OESTERREICHISCHE
MEDICINISCHE WOCHENSCHRIFT

(als Ergänzungsblatt der medic. Jahrb. des k. k. öst. Staates.)

Herausgeber: Dr. **J. N. Ritter v. Raimann.**
Hauptredacteur: **Dr. A. Edler v. Rosas.**
Mitredacteure: **DD. S. C. Fischer** und **J. Wisgrill.**

№. 2. Wien, den 9. Jänner 1841.

Inhalt: Original-Mittheilungen. — Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften und fremden Werken. — Notizen.

1.

Original-Mittheilungen.

Meyen's Ansicht über Entwicklung des Mutterkorns.

Mitgetheilt von Dr. Bill.

Die Entwicklung des Mutterkorns beginnt, nach Meyen, im Samen des Rockens schon mit dem ersten Auftreten des Eiweisses des Samens. Statt der grossen mit Stärkemehl gefüllten Zellen entstehen kleinere, welche sich aber bedeutend vermehren. Eihüllen und Pericarpium werden dann von unten aus zerstört, die Zellenwände des letzteren entweder zerrissen, oder auf ganze Strecken von einander getrennt, so dass die fremde Wucherung hervortritt. Der entartete Same wird hierdurch auf seiner Oberfläche dunkelviolett, während die innere Masse noch mehr oder weniger ungefärbt bleibt. Die violette Oberfläche wird von kleinen, kurzverästelten, pilzartigen Fäden, welche von den obersten Zellenschichten der krankhaften Wucherung des Einrisses ausgehen, bedeckt. Durch Abschnüren zerfallen sie in längliche, spornähnliche Körper, welche abfallen und neue Fäden treiben, so dass die Wucherung der Oberfläche sehr rasch und üppig zunimmt. An der Spitze des Pericarps findet sich eine speckartige Haut, welche fast ganz aus vielen durch Gallerte zusammengehaltenen Sporen besteht und später abfällt.

Dr. Mohr's Verfahren, um Morphium zu bereiten.

Mitgetheilt von Dr. Beer.

Herr Dr. Mohr, Professor in Coblenz, hat der *British association for the advancement of science* ein Verfahren, das Morphium von Narcotin und allen andern fremdartigen Substanzen zu trennen, mitgetheilt, welches im Wesentlichen darin besteht, es in überschüssigem Aetzkalk aufzulösen, und mit Salmiak niederzuschlagen. Die Verfahrungsweise ist folgende: Das Opium wird in Wasser gekocht, worin es sich leicht auflöst, der Absud wird durch Leinwand filtrirt, und der Rückstand ausgepresst; das Auskochen und Auspressen wird bei derselben Quantität Opium zweimal vorgenommen, und die sämmtlichen Flüssigkeiten werden dann auf das vierfache Gewicht des angewandten Opiums eingedampft. Die concentrirte Auflösung wird noch warm mit Kalkmilch vermischt, zu deren Bereitung man so viel Aetzkalk nimmt, als dem vierten Theil vom Gewicht des Opiums gleichkommt. Das Gemisch wird zum Kochen erhitzt, und noch heiss durch Leinwand filtrirt; die filtrirte Flüssigkeit ist hell braungelb. Sie wird noch heiss mit gepulvertem Salmiak in Ueberschuss versetzt, wobei sich der Kalk mit der Salzsäure verbindet, das Ammoniak frei, und das Morphium niedergeschlagen wird. Ist die Auflösung sehr concentrirt, so erfolgt der Niederschlag augenblicklich und beträgt fast die Hälfte vom Volum der Auflösung; ist die Auflösung aber weniger concentrirt, so entsteht anfangs kein Niederschlag, sondern es erscheinen beim Abkühlen derselben nadelförmige Krystalle, und in einem gewissen Zeitpunct bildet sich plötzlich eine reichliche Masse Niederschlag. Das Eigenthümliche dieses Verfahrens besteht darin, dass es ein gut krystallisirtes und reines Morphium liefert, ohne dass man Alkohol anzuwenden braucht. Die Kalkmilch darf der Auflösung des Opiums nicht beigemischt werden, während diese kochend ist, weil sich sonst der Niederschlag an die Seiten des Gefässes anhängt und dann nicht mehr vollständig wieder auflöst. Die das Morphium enthaltende Flüssigkeit soll beim Zusetzen der Kalkmilch kalt oder nur lauwarm seyn; ist sie kochendheiss, so muss man sie in die Kalkmilch giessen, und nicht umgekehrt.

Seltener Ausgang einer *Intermittens.*

Von Dr. Snetiwy, Gerichtsarzt zu Schärding.

Ein 25jähriger Taglöhner, stark gebaut und seit Jahren immer gesund, litt seit einem Jahre an einer *Intermittens tertiana* und hatte viele Hausmittel, selbst die ekelhaftesten, vergebens dagegen gebraucht. Im März des vorigen Jahres rieth ihm eine Bäuerinn sich am ersten April um 5 Uhr früh am Ufer eines Flusses auszuziehen und schnell darauf ins Wasser zu springen, wodurch das Fieber entweder im Hemde zurückbleiben oder im Wasser ersaufen müsste. Der Kranke befolgte gläubig genau die Vorschrift; als er aber aus dem Wasser trat, hatte er die Stimme verloren. Der Fieberanfall, welcher an demselben Tage nach Mittag hätte kommen sollen, blieb wirklich aus und kehrte in den folgenden Tagen nicht wieder. Da aber trotz aller Anstrengungen des Kranken die Aphonie sich nicht heben liess, suchte er am 4. Tage ärztliche Hülfe. Ausser der Stimmlosigkeit konnte ich nichts Krankhaftes wahrnehmen. Es wurde ein Brechmittel gereicht, Vesicatore an den Hals in Streifen gelegt, den dritten Tag Strychnin gegeben, aber alles diess ohne Erfolg. Am 4. Tage bekam der Kranke durch ein wiederholtes Sturzbad seine Stimme wieder. Der Fieberanfall erschien im Verlaufe des Jahres nicht mehr. — Dieser Uebergang der *Intermittens*, der meines Wissens noch nicht beobachtet worden, scheint ein Ueberspringen des Krankheitsprocesses von den Ganglien des Unterleibs und von der vegetativen Sphäre des Stimmnerven auf dessen sensitive zu seyn, verursacht durch die plötzliche Erschütterung des ganzen Nervensystems. Da der Stimmnerve in seiner Abdominalportion auch vegetativer Nerve ist, so mag er bei manchen *Intermittentes* auch mitergriffen seyn. Ueberhaupt scheinen die Nerven des Magens mit denen der Brust und des Kehlkopfes in antagonistischer Beziehung zu seyn, wie es die Wirkungen der Brechmittel im Croup und der Lungenentzündung, so wie die heilsamen Einreibungen der Brechweinsteinsalbe in die Ausstrahlungen des Lungenmagennerven im Keuchhusten darthun.

Syphilis und *Pneumonie.*

Von Demselben.

Eine 19jährige Dienstmagd von zartem Körperbaue und phthisischem Habitus war bis zum 18. Jahre ziemlich gesund, ihre Menstruation immer regelmässig. Vor einem Jahre wurde sie wegen einer *Angina syphilitica* in einer Hauptstadt einer Merkurialkur unterworfen und nach 6wöchentlicher Behandlung als geheilt entlassen. Kaum war sie 2 Monate darauf bei ihren Aeltern, so zeigten sich dieselben anginösen Beschwerden, wesshalb sie sich einer 5wöchentlichen Merkurialkur bei einem Wundarzte unterzog. Vier Wochen darauf kam sie zu mir in Behandluug. Sie klagte in näselnder Sprache über ein unangenehmes Kratzen im Halse und Schlunde, über Brennen und Verstopfung der Nasenhöhle. Am Velum und im Rachen zeigten sich mehrere Geschwüre mit speckigem Grunde von der Grösse einer Erbse bis zu der einer Linse, an der rechten Seite des Zäpfchens war ein erbsengrosses Geschwür, so wie die andern einen Hunterschen Chanker darstellend. Da der phthisische Habitus den Sublimat untersagte, wurde nach gehöriger Vorbereitung die Kur mit Calomel nach Neumann begonnen; allein kaum hatte die Kranke die erste Dosis Calomel genommen, als plötzlich am 4. Tage der Behandlung die Menstruation vor der gewöhnlichen Zeit erschien und natürlich die Behandlung unterbrach. Am 6. Tage blieb in der Nacht der Monatfluss aus und es trat eine heftige *Pleuropneumonie* ein, wogegen wiederholte Aderlässe, Blutegel, scharfe Fussbäder, Senfteige, *Nitrum, Tart. boraxat.* angewandt wurden, worauf am 9. die Menstruation wieder einen Tag sich spärlich zeigte, und am 12. die Symptome der Pneumonie bis auf eine leichte Lungenblennorrhoe verschwunden waren. Als ich am 8. Tage der Behandlung (2. der Pneumonie) die Mundhöhle untersuchte, fand ich alle Geschwüre im Rachen, am Velum, und selbst das am Zäpfchen geschlossen, nur eine dunklere Röthe und etwas Aufwulstung waren an diesen Stellen bemerkbar, keine Schmerzen in der Nasenhöhle, kein unangenehmes Gefühl im Halse.

So blieb sich der Zustand der Rachenhöhle bis zum 19. Tage

der Behandlung gleich, während unter dem Gebrauche von Salmiak und Lichen island. die Blennorrhoe der Lungen sich täglich verminderte. Am 19. zeigte sich an der rechten Seite des Zäpfchens ein linsengrosses Bläschen, obwohl der Rachen und das Velum ausser einer dunklen Röthe nichts wahrnehmen liessen. Am 20. waren am Zäpfchen ein linsengrosses und am Velum so wie im Rachen mehrere hirsekorngrosse seichte Geschwürchen mit speckigem Grunde, welche letztere sich erst in der Nacht entwickelt haben mussten. Da die Schwäche der Kranken jede Merkurialkur und der Husten die Anwendung des Jods contraindicirte, und selbst das Zittmann'sche Decoct nicht vertragen wurde, beschränkte ich mich auf eine schwache *Aqua phagad.* als Gurgelwasser und einen Thee aus Lichen mit kleinen Gaben Opium. Trotz des nach und nach verstärkten *Gargarisma* nahmen aber bis zum 30. die Geschwüre so zu, dass sie ihre frühere Grösse erreichten, und alle Zufälle, wie beim Beginne der Behandlung, wieder eintraten.

Am 31. Tage wurde die frühere Merkurialkur begonnen, wobei sich in 28 Tagen die Geschwüre schlossen, und alle Symptome bis auf einen leichten dumpfen Schmerz in den Nasenknochen verschwanden, was die Kranke bewogen haben mag, sich der weitern Behandlung zu entziehen.

Merkwürdig war in diesem Falle das Zurücktreten des syphilitischen Krankheitsprocesses während der *Pneumonie* und die gänzliche Wirkungslosigkeit des örtlich angewandten Merkurialmittels.

Verbrennung an dem Gesichte und an beiden Händen, veranlasst durch die leichte Entzündbarkeit des Kautschuköhles.

Beobachtet vom k. k. Regierungsrath und Professor Dr. Edlen v. Wattmann.

Die neuern Entdeckungen im Gebiethe der Technologie erweitern die nützliche Anwendung vorher nur wenig gebrauchter Gegenstände; allein sie können auch die Zahl der gefährlichen

Umgebungen des Menschen vermehren. Derlei Erzeugnisse erfordern die Beobachtung eines vorsichtigen Benehmens, wenn man sich mit ihnen beschäftiget. Als ein solches Erzeugniss erscheint auch das Oehl, welches durch trockene Destillation aus dem Kautschuk gewonnen wird. Die folgende Mittheilung diene daher nur als Warnung.

Dieses Kautschuköhl wird als das beste Auflösungsmittel des Kautschuks in neuer Zeit sehr viel in Gebrauch gezogen. Dasselbe ist flüchtig, dessen Dämpfe werden von einer nahen Flamme sehr leicht entzündet und hierbei fängt das Oehl selbst ebenfalls schnell an zu brennen.

Noch unbekannt mit dieser Eigenschaft des Kautschuköhles, war ein Commis eines hierortigen Grosshandlungshauses im Begriffe, im Keller aus einer grösseren Flasche solches Oehl in eine kleinere zu giessen, und setzte, um gut zu sehen, auf demselben Tisch die Laterne neben hin. Kaum hatte er die Ueberfüllung begonnen, als sich der, in der nächsten Umgebung verbreitete Dunst dieses Oehles durch das nahe Licht in der Laterne entzündete, ihm die Haut des Gesichtes und die Haare verbrannte. Auch das Oehl in der Flasche loderte in grosser Flamme auf und brannte den Rücken seiner Hände, welche die Flasche hielten. Er lief mit derselben noch bis zur Kellerstiege, damit man seinen Ruf nach Hülfe vernehmen konnte, und trachtete, daselbst mit den Händen diese Flamme zu löschen. Dadurch wurden die Volarflächen seiner Hände noch tieferen Zerstörungen ausgesetzt. Glücklicher Weise gerieth kein anderer Gegenstand in Flammen. Seine Augen hatten nur wenig, desto mehr aber die Ränder der Nasenflügel und Lippen gelitten. Die Behandlung bestand in den ersten Tagen in dem fleissigen Gebrauche der Umschläge von kaltem, späterhin von warmen Wasser. Nur Lippen und Nase wurden öfters mit Oehl bestrichen. Nebstbei hatte er kühlende Getränke und sparsame Kost. Die Abstossung der verbrannten Hautstellen und die Heilung der eiternden Wundflächen erfolgte auf die gewöhnliche Weise.

Ein sehr wirksames Blasenpflaster.

Mitgetheilt vom k. k. Reg. Rath und Professor Dr. Bischoff von Altenstern.

Die seit Jahrhunderten in der praktischen Heilkunde so wichtigen und unentbehrlichen Blasenpflaster haben die Eigenschaft, dass sie bei manchen Subjecten binnen vielen Stunden oft ihre Wirkung versagen, ein grosses Volumen einnehmen, und besonders wenn sie seit längerer Zeit bereitet sind, theils durch das Ranzigwerden des Fettes, theils durch die verflüchtigte Kraft der Canthariden keine Blase hervorbringen. Hiezu tritt noch der Umstand, dass sie bei Kranken von gesteigerter Sensibilität nicht selten bedeutende Reizung und Schmerz verursachen.

Mehrere Aerzte haben daher verschiedene Bereitungsarten derselben versucht, zum Theile mit günstiger Wirkung, aber die Bereitungsart wurde als Geheimniss betrieben, und dadurch der Zweck der echten Heilkunde nicht gefördert. Ich habe im gegenwärtigen Jahre auf einer literarischen Reise in München von dem praktischen Arzte Dr. Oettinger, der verschiedene Bereitungsarten versuchte, als die vorzüglichste in der Praxis den folgenden *Taffeta Vesicans* erhalten.

Rp. Pulv. Cantharid. dr. tres
Aether. sulfur. unc. unam
digere per 24 horas. Col. et solv.
Sandarac. dr. quatuor
Mastich. dr. tres et semis
Terebinth. dr. unam
Ol. Lavandul. gutt. duodecim
Cum hac Solutione illiniantur
Strata tria supra taffetam.

Dieser Blasentaffet hat nach vielfacher von mir angestellten Anwendung, die Wirkung, dass er schon binnen 3—4 Stunden sehr ausgebildete grosse Blasen, und zwar ohne alles Gefühl von Schmerz hervorbringt, daher als eine wohlthätige Bereicherung der Kunst angesehen zu werden verdient.

Nimmt man die Hälfte der Cantharíden, so wirkt er als rothmachendes Reizungsmittel, und heisst dann *Taffeta irritans.*

2.

Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften und fremden Werken.

Ungewöhnliche Grösse einer angebornen Cyste der Harnblase.

Von M. Harvey.

In der am 24. October d. J. Statt gefundenen Sitzung der *Westminster medical Society* zeigte Herr W. Harvey ein Präparat, bestehend aus der Niere, der Aorta, Urinblase und Vorsteherdrüse vor, und theilte rücksichtlich des Patienten, von dem das Präparat herrührt, Folgendes mit: Der von gesunden Ältern geborene, 52 Jahre alte Kranke, litt einige Jahre früher an Symptomen, die ein Leiden der Harnblase vermuthen liessen. Ein gleiches Leiden hatte dessen Schwester. In seiner Jugend überstand er eine Gonorrhoea, und Patient behauptete, dass er den Urin niemals in Gegenwart einer andern Person lassen konnte. Als er vor einigen Jahren von Edinburgh nach London reiste, fühlte er einen ausserordentlichen Drang Urin zu lassen, wurde aber durch mehrere Stunden verhindert, dieses Bedürfniss zu befriedigen. In London angekommen, hörten die dringendsten Symptome von Ausdehnung der Blase, die ihn so lange gequält hatten, plötzlich auf, die Urinblase schien aber noch immer sehr ausgedehnt, und es stellten sich bedeutende Schmerzen im untern Theile des Bauches und längs der Schenkel ein. Eine kräftige antiphlogistische Behandlung verschaffte zwar baldige Erleichterung, der Patient wurde jedoch durch 3 Wochen das Bett zu hüthen genöthiget, nach welcher Zeit er wieder nach Dublin zurückkehrte. Hier litt er wieder an einem häufigen Drang Urin zu lassen, welcher Letztere sparsam, dicklich, hochroth, und beim Durchgange durch die Urethra mit einem heftigen Schmerz an der Spitze der Eichel verbunden war. Mehrere zu Rathe gezogene ausgezeichnete Chirurgen glaubten, dass die vorhandenen Symptome von einem Blasensteine herrühren. Nach wiederholtem Sondiren ist jedoch kein Stein entdeckt, sondern die Vorsteherdrüse als sehr vergrössert befunden worden. Man nahm, um das Leiden der Prostata zu mildern, zu verschiedenen

Mitteln, unter denen das Zerschneiden der Drüse war, seine Zuflucht. Die von der Blase selbst herrührenden Symptome wurden am erfolgreichsten durch Tabak-Injectionen gemildert; bei einer derlei Einspritzung verfiel der Kranke in eine Art längere Zeit dauernder Ohnmacht, auf welche aber eine Erleichterung der dringendsten Symptome eintrat, die auch 5 Jahre anhielt. Als er aber hierauf heirathete, kehrte das Übel in seiner ganzen früheren Heftigkeit wieder. Nun wurde Harvey mit Sir Brody und Dr. Prout consultirt. Der Kranke hatte heftige Schmerzen in der Nieren- und Blasengegend, die Prostata ward vergrössert befunden; und der Einschnitt, welcher in derselben gemacht worden war, konnte leicht durch die Untersuchung durch den Mastdarm entdeckt werden. Der sehr sparsame, und mit Beschwerden abgehende Urin enthielt Schleim und Eiter, reagirte einen Tag sauer, einen Tag alkalinisch, und blieb sich überhaupt in zwei auf einander folgenden Tagen nicht gleich; auch konnte Dr. Prout bei der chemischen Untersuchung des Secretums zu keinem Resultate kommen. Zu den verschiedenen Heilmitteln gehörten unter Andern auch die in der Blase jeden zweiten Tag zu machenden Einspritzungen (womit? wird nicht angegeben), die Anwendung von Suppositorien, Schröpfköpfe in der Kreutzgegend und Haarseile durch das Mittelfleisch. Es trat anfangs einige Erleichterung ein; in den letzten Monaten seines Lebens konnte jedoch der Kranke nur durch Opium in verschiedener Form und in sehr grossen Dosen seine Schmerzen lindern. Eben so musste man später zur Anwendung des Katheters häufig seine Zuflucht nehmen. Wenn einmal bei Einführung dieses Instrumentes in die Blase der Urin nur äusserst sparsam abging, so stellte sich dagegen bei einem zweitmaligen Einführen des Katheters in wenigen Minuten ein reichlicher Urinabgang ein.

Bei der Section fand man die Muskel- und Schleimhaut der Urinblase sehr hypertrophisch, und die Fläche der letztern Membrane war an mehreren Stellen ihrer schleimigen Bekleidung entblösst. An dem obern und hintern Theil der Harnblase befand sich ein erweiterter Sack, welcher beiläufig 12—14 Unzen Flüssigkeit hätte fassen können; dessen Wände hatten dieselbe Structur wie die Harnblase, mit welcher er in ununterbrochener Verbindung stand, und zwar mittelst einer kreisförmigen Öffnung vom Umfange eines halben Kronenthalers. Es schien, als wäre diese Öffnung von einer Art Schliessmuskel umgeben, und dass darin der oben bei Anwendung des Katheters angeführte Umstand seine Erklärung findet. Die den Hals der Urinblase umgebenden Venen waren varicös, und die Vorsteherdrüse unbedeutend vergrössert. Der in der Nähe des Aftersackes verlaufende Harnleiter (mit welchem jener aber in keiner Verbindung stand) war erweitert, und schien auf einen Rückfluss *(regurgitation)* des Urins aus der Blase hinzudeuten. Harvey hält diesen Fall theils wegen

der sehr grossen Ausdehnung des Sackes, theils weil er diese Missbildung als angeboren betrachtet, für höchst interessant. Man habe manche ähnliche Fälle durch die Voraussetzung zu erklären gesucht, dass durch die heftige, von der Blase zur Ausleerung ihres Contentums gemachte Anstrengung ein Trennen der Muskelfasern stattfinde, und dass durch die also gebildete Öffnung ein Theil der Schleimhaut vorfiel und den Sack bildete. Diese Erklärung sei jedoch in dem vorliegenden Falle nicht genügend. (Lancet 1840. Octob. N. 6. p. 203 — 204.) **Beer.**

Th. Elliot über Trennung der entsprechenden *Musculi recti* an beiden Augen zur Heilung des Schielens.

Schon im Septemberheft der »Lancet« sprach Elliot von einer neuen Operationsmethode zur Heilung des Schielens, falls die Trennung des *Musculus rectus* an dem schielenden Auge ohne Heilerfolg geblieben ist. Seit dieser Zeit hatte Verfasser Gelegenheit, die von ihm vorgeschlagene neue Methode an einer beträchtlichen Anzahl Schielender auszuführen, in denen das Schiefstehen des kranken Auges selbst nach der Trennung seines geraden Muskels fortdauerte. Diese Methode besteht in der Trennung des entsprechenden Muskels des andern gesunden Auges, wenn durch diese Operation am kranken Auge dessen Schielen nicht gehoben wurde, und beruht auf der, von den Physiologen angenommenen consensuellen und durchgehends stattfindenden Concurrenz beider Augen in den meisten Fällen von Schielen, welcher Consensus sich besonders zeigt, wenn man jedes einzelne Auge abwechselnd zudeckt und es plötzlich öffnet, während das andere nach vorwärts gerichtet ist. Diese Thatsache führte Herrn Elliot auf die Idee, dass die anfangs bloss temporäre gerade Position des kranken Auges nach der Trennung seines Adductors und während dem Geschlossenseyn des gesunden Auges, dadurch in eine permanente Position verwandelt würde, wenn man den Adductor des gesunden Auges trennen, und diesen Letztern grösstentheils der Kraft zu einer relativen Einwärtsziehung berauben würde. Der Grund, warum das afficirte Auge nach der an ihm selbst gemachten Operation noch immer einwärts gerichtet ist, besteht nach Elliot bloss in dem ungebührlichen Einfluss, welchen die adducirenden Muskeln des andern Auges (der obere schiefe, und die innern Muskelfasern des obern und untern *rectus*) ausüben. Anstatt daher einen von diesen letztern zu trennen, wird der wechselseitigen Convergenz beider Augen weit sicherer abgeholfen, wenn man an dem sogenannten gesunden Auge operirt. Bei diesem Verfahren vermeidet man ein abnormes Vordrängen des Auges, das so leicht durch die Trennung von mehr als einem der zurückziehenden Muskeln ent-

steht; die Bewegungen beider Augen werden auf gleiche Weise vollkommen, und die Vitalität der Hornhaut wird weit weniger beleidigt. In 9 Fällen unter 24 wurde die unmittelbare Vervollkommnung einer unvollständigen Gradrichtung des kranken Auges durch die Trennung des entsprechenden *rectus* des andern Auges zu Stande gebracht. In 8 von den 24 Fällen wurde die Heilung durch die Trennung des Adductors des einen Auges bewerkstelliget. Bei den übrigen trennte man beide Adductores in Folge der Einwärtskehrung des zweiten Auges, die auf die Trennung des Adductors des ersten Auges folgte. Von den eben erwähnten Fällen waren, mit Ausnahme von zwei divergirenden, alle convergirendes Schielen. (Lancet 1840. Oct. N. 6. pag. 192—194.) Beer.

Ueber die vortreffliche Wirkung der Asa foetida in der Windkolik.

Von Dr. Szerlecki.

So verschieden die pathologischen Zustände sind, die oft dem ersten Anscheine nach eine und dieselbe Krankheitsform begründen, so mannigfaltig werden auch bei richtig gestellten Indicationen die Mittel zur Hebung derselben gewählt werden müssen. Die ausgesprochene Behauptung finden wir in der Wirksamkeit des Stinkasant ebenfalls bestätigt. Seine Kraft fällt vorzüglich der Vegetationssphäre anheim, indem er auf das irritable Leben tonisch einwirkend, auch secundär die gesteigerte Empfindlichkeit des krankhaften Theiles abstumpft. Durch diese Wirkung belebt er die Functionen des Lymphsystems, der Schleim- und serösen Häute, deren sowohl gasförmige als tropfbar flüssige Secretionen er regelt. Auf diese Art erklärt sich leicht seine krampfstillende Wirkung, wenn Krampf von Blähungsentwicklungen herrührt. Insofern nun solche Beschwerden bei hysterischen und hypochondrischen Subjecten häufig sich einstellen, bleibt die A. f. für die genannten Fälle ein unschätzbares Mittel. Stuhlverstopfungen als begleitendes Symptom können von ihrer Anwendung nicht abhalten, da dieselben aus ein und derselben Ursache herrühren. Die beste Form sie anzuwenden bleibt immerhin die mittelst der Klystiere in zweckmässiger Combination mit andern krampfstillenden Mitteln, der Valeriana, Chamomilla, des Kampfers u. dgl. — Die eben angedeutete Wirksamkeit der A. f. wurde auch durch die Erfahrung auf das glänzendste bestätigt. Eine verehelichte, 45 Jahre alte Frau litt schon seit 10 Tagen an periodischen Kolikschmerzen mit Blähungen, Stuhlverstopfung, Schluchzen und Erbrechen. Nachdem vergebens die verschiedenartigsten Purgirmittel in Gebrauch gezogen worden waren,

schwand das Übel nach der alleinigen Anwendung von Klystieren aus A. f., Baldrian und Chamomillen-Aufguss nebst einem Zusatze von Kampfer. — Ein anderer, jenem analoger Fall von Windkolik, durch Verkühlung entstanden, wurde ebenfalls mit Glück auf dieselbe Weise behandelt. Eine chronische Diarrhöe mit vielem Kollern im Unterleibe, und erleichterndem Abgange von Gasarten begleitet, wurde radical durch Asantklystiere gehoben, mehrerer anderen zahlreicher Fälle nicht zu gedenken. (Hufeland's Journal der pr. Heilkunde. 1840, Oct.)

Gulz.

Ueber Gastro-Intestinalzustände und verschiedene Abnormitäten der Magendarmwandungen.

Von Dr. Droste.

Schon der unmittelbare Übergang der äussern Bedeckungen in die Schleimhaut des Darmkanals lässt auf das innigste Verhältniss beider zu einander schliessen. Gestörte Hautfunction erzeugt leicht eine gleichzeitige consensuelle Störung der Verdauungsorgane und umgekehrt. Selbst Exantheme der verschiedensten Art wiederholen sich auf der Schleimhaut, freilich nach ihrem eigenthümlichen Bau modificirt. Primitive idiopathische Alterationen der Magenschleimhaut sind aber meistens von hinreichenden diagnostischen Zeichen begleitet. Hieher gehört der sogenannte *Morbus mucosus*, die *Blennorrhoea ventriculi et intestinorum tenuium*, der *Fluxus coeliacus*, die Schleimhämorrhoiden, die Ruhr und Scirrhositäten des Darmes. Während man bei letzteren, besonders an der Cardia, dem Pylorus, dem Magengrunde und Rectum oft steinharte Verdickungen antrifft, zeigen erstere oft fast keine merkliche anatomische Structurveränderungen, höchstens eine Auftreibung der Schleimhaut und der Drüsen oder andere Spuren vorausgegangener Entzündung. Eine gesteigerte Productivität dieser Gebilde kann daher in jedem Theile des Darmkanals bloss allein durch eine wie immer entstandene Alienation ihrer natürlichen Thätigkeit erzeugt werden. Die Stärke dieser Alienation ist indessen zur Erzeugung der bedeutendsten organischen Zerstörungen hinreichend. Zum Beweise dient uns eine dem ersten Lebensalter eigenthümliche Krankheit, die die Schleimhaut des Magens und der dünnen Gedärme, ja selbst die übrigen Membranen ergreift, und ohne Zweifel von einer Krankheit der Nerven dieser Theile herrührt, durch welche diese organische Rückbildung zu Stande kommt. Die betreffenden Häute sind anfangs in einer verschiedenen Ausdehnung weicher, schlaffer, dünner oder dicker, verrückbar, später in eine weiche, gallertartige, dünne, fast durchsichtige, zerdrückbare Masse umgewandelt, bald weit ausgedehnt und zusammenhängend, bald nur an entfernten Stellen. Im höchsten

Grade findet leicht Perforation des Peritonäums Statt. Ist die Secretion allein gestört, so ist die Organisation dieser Theile höchstens durch die qualitativ und quantitativ abnorm erzeugte Flüssigkeit secundär verändert, wie bei der Pyrosis, bei krankhafter Säurebildung. Wie Zustände der Art ihren Grund in einer alienirten Innervation der interessirten Theile haben, so kann eine, dieselbe direct und in ihrer Materialität treffende Schädlichkeit die verschiedensten Metamorphosen in ihrem Gewebe hervorbringen, deren durch die verschiedensten Krankheitsäusserungen sich manifestirende Bildungsacte die diagnostischen Erscheinungen jener Ursache ausmachen, wenn jene nicht zu schnell und heftig vor sich gehen. So lassen sich im Typhus abd. Geschwüre ziemlich sicher erkennen u. a. m. Anders ist die Sache, wenn die Genesis solcher Primär- und Secundärleiden rapider und schnell tödtlich verläuft, und wird noch anders, wenn eine dem Organismus entschieden feindselige Potenz eine organische Zerstörung der Magenschleimhaut erzeugt, deren Hergang nur aus Analogie und Induction zu vermuthen ist. Hieher gehören die Gifte, nach ihrer Wirkung in scharfe und ätzende, in betäubende und austrocknende eingetheilt. Die erste Klasse enthält die heftigsten, ihre schnell oder langsam tödtende Kraft hängt von ihrer Dosis ab, sie erregen einen hohen Grad von Entzündung, örtlichen Tod und einen Zustand, als wenn ein glühendes Eisen applicirt worden wäre. Nach geringerer Gabe trifft man die innere Fläche des Magens entzündet, stellenweise brandig, mürbe, trocken, exulcerirt oder blutig, die Magenmündungen zusammengeschnürt, die Schleimhaut leicht trennbar, oft die Häute perforirt. Diese Wirkung auf den Magen und Darmkanal ist die allen Arten dieser Giftklassen gemeinsam zukommende; ihre Modificationen richten sich nach der Art des Giftes, der Beschaffenheit des Individuums, und nach dem Umstande, ob der Darm leer oder gefüllt war. Die scharfen vegetabilischen Gifte üben eine fast gleiche zerstörende Kraft aus. Der Magen und Darmkanal ist stellenweise entzündet, feuerroth, dunkelroth oder schwarz, oft mit Geschwüren bedeckt. Die animalischen Gifte dieser Art wirken nur weniger heftig und rasch. — Die betäubenden Gifte sind weniger desorganisirend, mehr dynamisch, weniger local. Man findet die interessirten Theile seltener entzündet, meistens mit Luft aufgetrieben, die Blutmasse flüssiger. Die Klasse der austrocknenden Gifte, aus dem Mineralreiche kommend, wirkt am langsamsten, mehr chemisch-dynamisch z. B. das Blei. Man findet die Gefässe des Magens und Darmes von Blut strotzend, einzelne Stellen dieser Theile zusammengeschnürt, verengt, mürbe, aufgelöst und brandig, oft grosse Strecken entzündet. Die Ätzalkalien bringen Entzündungen, Zerfressungen und Durchbohrungen, wie kein anderes Gift, hervor. Sind ähnliche organische Veränderungen durch Krankheiten hervorgerufen, so unterscheiden sie sich von jenen durch

die genaue Begränzung, indem sie sich mehr oberflächlich verhalten, und den ergriffenen Organtheil nicht leicht überschreiten, während die nach Vergiftung entstandenen überdiess noch Spuren auf dem zurückgelegten Wege hinterlassen. So zieht eine Entzündung des Magens und der Gedärme nie den Schlund und Oesophagus in materielle Mitleidenschaft; das Blutbrechen weist Auftreibung geborstener Gefässe mit Ansammlung von schwarzem Blute nach, während das nach Vergiftung angesammelte röthlicher ist; die gallertartige Magenerweichung erstreckt sich wohl auch stellenweise bis zum Ileum herab und perforirt selbst den Peritonäalüberzug, doch findet man selten eine Entzündungsspur dabei, die bei ähnlichen Veränderungen nach Vergiftungen nie fehlt. Den durch Krankheit entstehenden anatomischen Veränderungen gehen eigenthümliche pathogenetische Erscheinungen vorher, die denen bei Vergiftung mangeln. Nach narkotischen Vergiftungen trifft man bei geringeren Structurveränderungen das Blut aufgelöst und flüssiger, Leber und Milz häufig von Fäulniss ergriffen, nebst sonstigen Kennzeichen werden die Leichen solcher Verstorbenen schnell faulend (bei Arsenik ausgenommen), Epidermis, Nägel und Haare gehen schnell ab, der ganze Körper ist aufgedunsen, besonders Gesicht und Bauch, mit häufigen Todtenflecken bedeckt, aus allen Öffnungen quellen cadaverös riechende Flüssigkeiten. (Eben daher.)

Gulz.

Professor Liebig's Ansichten über Gifte.

Wir glauben unsern Lesern die neuesten Ansichten Liebig's über den genannten Gegenstand im Auszuge mittheilen zu müssen, theils weil es für jeden Arzt von nicht geringem Interesse seyn dürfte, Kenntniss zu erhalten von dem Resultate der tiefen Forschungen eines hochbegabten Chemikers über einen höchst wichtigen Gegenstand der Medicin vom chemischen Standpuncte aus, — theils weil dasselbe zu nicht geringen Hoffnungen berechtigt, wenn auch andere Objecte der Medicin auf chemischem Territorio mit gleichem Fleisse und Geschicke perlustrirt werden.

Es gibt eine grosse Anzahl chemischer Verbindungen, anorganische sowohl als durch den Lebensprocess erzeugte, welche im lebenden thierischen Organismus eigenthümliche Veränderungen, Krankheitsprocesse hervorbringen, wodurch die Lebensfunctionen einzelner Organe zerstört werden, und bei einer gewissen Steigerung derselben der Tod erfolgt. — Gifte. — Die anorganischen Gifte (Säuren, Alkalien, Metalloxyde und Salze) heben entweder den Zusammenhang einzelner Organe auf, oder sie gehen Verbindungen damit ein. Die letztere Wirkung beruht auf einer chemischen Verwandt-

schaftsäusserung, welche stärker ist als die Lebensthätigkeit. Um hierüber eine klare Anschauung zu erhalten, müssen wir die Wirkungen der anorganischen Substanzen, welche in das Blut aufgenommen werden, durch die verschiedenen Phasen des Bildungslebens verfolgen, wobei es sich zeigt, dass ein Theil davon unverändert, ein Theil aber verändert wieder ausgeschieden wird. 1. Unverändert werden ausgeschieden: Jodkalium, Schwefelcyankalium, Salpeter, chlorsaures Kali, kieselsaures Kali; — sie lassen sich dem Organismus innerlich oder äusserlich einverleibt im Blute, den verschiedensten Secreten und auch in den Milzvenen nachweisen, und werden zuletzt wieder unverändert durch die Harnwege excernirt. Wenn sie auch eine Verbindung in irgend einem Theile des Körpers eingehen würden, so wäre diese nicht fester Art, weil ihr Wiedererscheinen im Harne beweist, dass diese Verbindung durch die Lebensthätigkeit wieder aufgehoben wurde. — 2) Neutrale citronensaure, weinsaure und essigsaure Salze mit alkalischer Basis erleiden auf ihrem Wege durch den Organismus eine wesentliche Veränderung, indem ihre Säuren verschwinden, ihre Basen aber sich mit der Kohlensäure vereinigen. Diese Verwandlung in kohlensaure Salze setzt voraus, dass zu ihren Elementen Sauerstoff in bedeutender Menge hinzugetreten ist, was nur durch die Oxydation aus der Luft in den Lungen möglich ist, da wir im lebenden Körper beim Gebrauche dieser Salze kein Zeichen wahrnehmen, dass einer seiner Bestandtheile eine so grosse Menge Sauerstoff abgegeben hat. Während ihrem Wege durch die Lunge nehmen die Säuren dieser Salze Antheil an dem eigenthümlichen Verwesungsprocesse, der in diesem Organe vor sich geht, ein Theil Sauerstoff vereinigt sich mit dem Wasserstoffe (da die genannten Säuren aus Sauerstoff, Wasser- und Kohlenstoff bestehen) zu Wasser, mit dem Kohlenstoffe zu Kohlensäure. Dadurch wird der Respirationsprocess retardirt. Als kohlensaure Salze werden sie nur aus dem Blute, dessen Erzeugung offenbar dadurch vermindert werden muss, abgeschieden. Auch ohne in den Bereich des Organismus gebracht zu werden, verwandeln sich die wässerigen Lösungen dieser Salze in Berührung mit Luft und mit verwesenden thierischen und vegetabilischen Substanzen in kohlensaure Salze. — 3) Freie Mineral- und nicht flüssige Pflanzensäuren, wie auch Salze von Mineralsäuren und alkalischen Basen heben in grösseren Mengen alle Verwesungsprocesse auf, in kleineren verlangsamen und hemmen sie dieselben, und bringen im lebenden Körper ähnliche Erscheinungen hervor, wie die neutralen pflanzensauren Salze, allein aus einer ganz andern Ursache. Denn grössere Mengen von Salzen können nicht in das Blut aufgenommen werden, und daher auch nicht den Verwesungsprocess in den Lungen stören, der Grund davon liegt in der Unfähigkeit aller thierischen Membranen, Häute, Zellengewebe, Muskelfaser etc., von

starken Salzauflösungen durchdrungen zu werden, diess geschieht nur bei einem gewissen Grade von Verdünnung. Kommen nun diese Salze in concentrirten Lösungen in Berührung mit den genannten organischen Theilen, so werden sie in diesem Zustande nicht absorbirt, sondern entziehen diesen Theilen so viel Wasser, um sich zu verdünnen, wobei dann der rückbleibende Wassergehalt aufhört, eine Bedingung der Fäulniss abzugeben. Wir besitzen ein einfaches Experiment, welches diese Ansicht sehr augenfällig macht. Wird frisches Fleisch mit Kochsalz bestreut, so schwimmt nach 24 Stunden das Fleisch in einer Salzlacke, obwohl kein Tropfen Wasser zugesetzt wurde. Dieses Wasser wird der Muskelfaser, dem Zellgewebe bei der Berührung mit dem Kochsalze entzogen, und dadurch eine concentrirte Salzlösung gebildet, welche die thierischen Theile nicht durchdringen kann. Der zurückbleibende Wassergehalt ist zu gering, um die Verwesung zu unterstützen; daher der grosse Nutzen des Einsalzens des Fleisches, um dasselbe vor Fäulniss zu schützen. — Eine concentrirte Salzlösung in den Magen gebracht, wird zum Theile von dem dort bereits vorhandenen oder dem Organe entzogenen Wasser (daher der Durst) verdünnt, und dann absorbirt, theils concentrirt in den Darmkanal gebracht, wo sie eine Verdünnung der dort abgelagerten festen Stoffe bewirkt und purgirt. Auf diese purgirende Wirkung hat die Verschiedenheit der Bestandtheile der Salze durchaus keinen Einfluss. — 4) Es gibt Salze, deren Wirkung auf ihrer Fähigkeit beruht, feste Verbindungen mit der Substanz der Membranen, Häute, Muskelfaser einzugehen, und dadurch den Tod herbeizuführen, ohne dass eine eigentliche Zerstörung des Organs wahrgenommen wird. Hieher gehören die Blei-, Wismuth-, Kupfer-, Quecksilbersalze, mehrere arseniksaure Salze etc. Bringt man Auflösungen davon mit Eiweiss, Milch, Muskelfaser, thierischen Membranen zusammen, so gehen sie damit Verbindungen ein, und verlieren ihre Löslichkeit. Dasselbe geschieht, wenn sie einem Thiere im lebenden Zustande beigebracht werden. Sie können daher nur selten ins Blut gelangen, und sind auch im Harne nicht nachweisbar. Besonders merkwürdig ist die Wirkungsart des Sublimats und der arsenigen Säure in dieser Beziehung. Beide haben im höchsten Grade die Fähigkeit, Verbindungen mit allen Theilen von thierischen und vegetabilischen Körpern einzugehen, wodurch sie den Charakter der Unverwesbarkeit und Unfähigkeit zu faulen erhalten, selbst Holz und Hirnsubstanz nicht ausgenommen. Indem nun diess im lebenden Organismus geschieht, verlieren die Organe die zum Leben wesentliche Eigenschaft, Metamorphosen zu bewirken und Metamorphosen zu erleiden, d. h. das organische Leben wird vernichtet. Ist die Quantität des Giftes so gering, dass nur einzelne Theile des Körpers, die fähig sind, reproducirt zu werden, eine Verbindung dieser Art eingegangen sind, so entstehen Schorfe, und die gestorbenen

Theile werden von den gesunden abgestossen. Arsen in Auflösung gegeben gelangt in das Blut, und zuletzt wird jedes Blutkügelchen eine Verbindung eingehen. Es gibt aber Arsenverbindungen, namentlich viele unlösliche basische Salze der arsenigen Säure, welche keine Verbindung mit Theilen des Organismus eingehen, und daher selbst in grössern Gaben ohne nachtheiligen Einfluss für das Leben sind. Dahin gehört das von Bunsen entdeckte Alkargen. — Aus diesem Verhalten lässt sich mit einiger Sicherheit die Gränze bestimmen, wenn diese Substanzen aufhören, als Gifte zu wirken. Sobald in dem mit dem Gifte im Contacte stehenden Organe so viel davon sich vorfindet, um Atom für Atom eine Verbindung einzugehen, so muss unausbleiblich der Tod erfolgen. Ist weniger davon da, so ist die Erhaltung des Lebens möglich, da ein Theil des Organes seine Lebensfunction beibehalten wird. Nun weist aber die Chemie nach, dass die organischen Substanzen in ausserordentlich hohen Atomgewichten mit Sublimat und arseniger Säure Verbindungen eingehen, nämlich eine Quantität von 6361 Faserstoff verbindet sich mit 1 Aequivalent arseniger Säure oder Sublimat, — oder in der Verdünnung, in welcher dieser Stoff im menschlichen Körper enthalten ist; 100 Gran Faserstoff sättigt sich mit $3^{4}/_{10}$ Gran arseniger Säure, und 5 Gran Sublimat, 100 Gran Eiweiss mit $1\frac{1}{4}$ Gran arseniger Säure. Diess ist der Grund der tödtlichen Wirkung beider Gifte in kleinen Gabe. — Alle Gegenmittel bei derlei Vergiftungen haben die Aufgabe, dem Arsenik und Sublimat die Fähigkeit zu nehmen, sich mit thierischen Stoffen zu verbinden. Leider besitzen beide Gifte diese Fähigkeit in so hohem Grade, dass sie von keinem andern Körper übertroffen werden, und ihre Verbindungen könnten nur durch gewaltsame, für den lebenden Körper nicht minder schädliche Verwandtschaften gehoben werden. Daher muss sich die Kunst begnügen, jenen Theil des Giftes, welcher noch keine Verbindung eingegangen hat, mit einer Substanz zu vereinigen, welche die neue Verbindung unzersetzbar, unverdaubar, d. i. unschädlich macht. In dieser Eigenschaft excellirt das Eisenoxyd-Hydrat. — Die löslichen Silbersalze würden sicher nicht minder tödtliche Wirkungen haben, wie der Sublimat, wenn nicht das im Magen vorfindliche Kochsalz, oder die Salzsäure eine Zersetzung in das nur in sehr geringer Menge lösbare, und daher unschädliche Hornsilber veranlasste. Salpetersaures Silberoxyd auf die Haut gebracht, vereinigt sich im aufgelösten Zustande augenblicklich damit, und bildet eine unlösliche Verbindung. — Von den löslichen Bleisalzen weiss man, dass sie den Silber- und Quecksilbersalzen analog wirken, nur sind ihre Verbindungen mit organischen Stoffen zerlegbar durch verdünnte Schwefelsäure. Daher diese das beste Präservativ und Gegenmittel bei Bleikoliken. Man trinkt gewöhnlich Zuckerwasser mit Schwefelsäure angesäuert (Schwefelsaure-Limonade). — Eine besondere Eigenschaft

besitzen noch einige Bleisalze und der Sublimat, dass sie bei überschüssiger Menge die bereits gebildeten Verbindungen derselben mit organischen Stoffen wieder aufzulösen vermögen, wodurch eine Verflüssigung des Organes bewirkt wird. — Kupferoxydsalze werden durch viele organische Substanzen, Zucker, Honig etc. zersetzt, und in Metall oder Oxyd reducirt, welchen die Fähigkeit abgeht, sich mit organischen Substanzen zu verbinden. — 5) In Betreff der giftigen Wirkung der Blausäure und organischen Basen ist bis jetzt noch keine bestimmte Ansicht gewonnen. Es ist jedoch zu erwarten, dass Versuche über ihr chemisches Verhalten mit thierischen Substanzen sehr bald genügende Aufschlüsse geben werden. (Ausgezogen von Professor Liebig's Organ. Chemie in ihrer Anwend. auf Agricultur und Physiologie.) **Wisgrill.**

3.

Notizen.

a) Personal-Notizen.

Beförderungen. Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die durch den Tod des Dr. Weber erledigte Kreisarztesstelle zu Linz dem Dr. Georg Meisinger, zweiten Stadtarzte zu Linz, — und die erledigte Kreisarztesstelle zu Ried dem Dr. Franz Hansa, k. k. Bezirksarzte zu Freistadt verliehen.

Der bisherige Kreisarzt zu Steyr Dr. Carl Ozlberger wurde an die Stelle des verstorbenen Kreisarztes und chir. Studien-Directors in Salzburg, Dr. Susan, übersetzt, wogegen an die hierdurch erledigte Kreisarztesstelle zu Steyr, der bisherige Kreisarzt zu Ried, Dr. Anton Sauter, übertrat.

b) Preisaufgabe.

Die medicinische Gesellschaft zu Marseille hat folgende Preisfrage aufgestellt: Man soll die Therapeutik der Venenkrankheiten feststellen. Die Preisbewerber sollen 1., so viel als möglich die Behandlnng bestimmen, welche den verschiedenen Krankheiten der Venen, so weit sie unsern therapeutischen Mitteln zugänglich sind, entgegenzustellen ist; 2, sie sollen diese Behandlung durch die Kenntniss der verschiedenen pathologischen Zustände des Venensystems erläutern; 3., sollen sie die auf die Venenkrankheiten folgenden Affectionen und die Mittel zu ihrer Verhütung angeben. — Der Verfasser der besten Abhandlung erhält eine goldene Medaille, 300 Francs an Werth. — Die Abhandlungen müssen Franco an den *Sécrétaire-général*, Dr. Chargé, vor dem ersten September 1841 eingesendet werden.

Literarischer Anzeiger vom Jahre 1840.

Die hier angeführten Schriften sind entweder gleich vorräthig oder können durch Braumüller und Seidel (Sparcassa-Gebäude) bezogen werden.)

Aliprandi, *Trattato elementare di ostetricia.* 2 *vol.* in 8. *Torino.* (8 L.)

Billing (*Archibald M. D.*), *First principles of medicine.* 8vo. *London.* 10 Sh. 6 Den.

Blanche, *De l'état actuel de traitement de la folie en France.* In 8. (4¼ B.) *Paris.*

Chenu, *Essai pratique sur l'action thérapeutique des eaux minérales, suivi d'un précis analytique des sources minéro-thermales connues. T. I.* 1ère *livr.* In 8. (9¾ B.) *Paris.* (2 Fr.)

Deenen (*Carol. Gustav.*), *De Systematis nervosi physiologia et pathologia quaestiones generales. Diss. inaug.* 8maj. (VI und 60 S.) *Marburgi, ap. Elwert* (*in Comm*). Geh. (n. 8 Gr.)

Dieffenbach. *On the restoration of the nose. Translated from the german by Dr. I. S. Bushman.* 8vo. *London.* (12 Sh.)

Dreier (*S.*), *Compendium i den medicinske Botanik.* 8. *Kjobenhavn.* (64 B.)

Encyclopaedie der prakt. Modicin. Von *Carswell*, *Cheyne*, *Clark* u. s. w. Deutsch bearbeitet etc. von Dr. Ludw. *Fränkel.* 8te Liefg. Band III. Hft. 2. Gr. 8. (Kälte - *Phthisis pulmonalis*) S. 241 — 480. *Berlin*, b. *Hayn*; Geh. (Subscr. Pr. 16 Gr.)

Fox (*Samuel*) *On Chlorosis.* 8vo. *London* (6 Sh.)

Frank's specielle Pathologie und Therapie. Nach der lat. Urschrift von Dr. Jos. Friedr. *Sobernheim.* Bevorwortet v. D. C. W. *Hufeland.* 3. Ausg. 1. Bd. Mit dem lith. Bildnisse Pet. *Frank's* (2 — 6 Liefg.) Schmal. Gr. 4. (S. 89 — 611 und XIII.. XIV (Schluss) *Berlin*, b. *Förstner.* Geh. (n. 3 Th. 1 Gr.)

Gadermann (Dr. Jos., Gerichtsarzt), praktische Anweisung zu solchen gerichtlich medicinischen Untersuchungen, welche lebende Personen betreffen. Für Aerzte und Rechtsgelehrte bearb. etc. Gr. 8. (XII. und 234 S.) Erlangen, b. *Palm* und *Enke.* Cart. (18 Gr.)

Guibert (*J. F. H.*) *Essai sur les émissions sanguines et les évacuans, précédé de quelques considérations générales sur la vie, la*

santé et la maladie. 2. édit. revue etc. In 8. (12 B.) *Paris* (3 Fr. 50 C.)

Highley. General medical catalogue. Corrected to Tune 1840. *London.* (1 Sh.)

Haubner (Dr. G. C.), Lehrer der Thierheilkunde etc. zu *Eldena)*, Abhandlung über drei verwandte Krankheiten der Lämmer, nämlich: Lähme, Rheumatismus und Gelenkkrankheit etc. Gr. 8. (102 S.) *Anclam*, bei *Dietze.* Geh. (n. 15 Gr.)

Hecht (S. C. in *Heidelberg)*, Betrachtungen und Wünsche über die Unzulänglichkeit der bisherigen Massregeln gegen Beerdigung der Scheintodten. Gr. 8. (20 u. 43 S.) *Freyburg in Breisgau.* Geh. (6 Gr.)

Holland. — Medical notes and reflections. 2. *edit.* 8. *London.* (6 Sh.)

Howship (John) Practical remarks on the discrimination and appearances of surgical disease. 8. *London.* (10 Sh. 6 D.)

Klencke (Dr. *Hermann*). — Entwurf eines neuen genetischen Systems der Histologie, zugleich als Grundriss einer philosophischen Anatomie. 8 (XIV und 250 S.) Leipzig, bei *Weber.* Geh. (1 Th. 12 Gr.)

Künckel. (Philippe). — Considérations hygiéniques et pratiques sur les maladies de la peau, précédées d'une introduction sur l'application des sels cuivriques. In 8. (29½ B.) *Paris.* (6 Fr.)

Kallenbach (Dr. ausübender Arzt zu *Potsdam*) Die gesammten Herzkrankheiten, ihre Erkennung und Behandlung nach den neuesten Quellen in gedrängter Kürze monographisch zusammengestellt etc. Gr. 8. (6 S. ohne Pag. und 125 S.) *Berlin*, bei *Hayn.* Geh. (16 Gr.)

*Kilian (*Dr. *Hermann Fr.*, o. ö. Prof. der Geburtshülfe etc. zu *Bonn)* Die Geburtslehre von Seiten der Wissenschaft und Kunst dargestellt. In 2 Th. 2. Th. 2. Hälfte. Die geburtshülflichen Operationen. gr. 8. (V u. 286 S.) *Frankfurt a. M. Varrentrapp.* (1 Th. 12 Gr.)

Lefévre (I. B. F. E. Doct. en Medecin). — Essai critique sur la peste. In 8. (VI und 104 S.) *Stuttgart et Tubingue*, 8. *Cotta.* Geh. (12 Gr.)

Malgaigne (I. F.) — Leçons sur les hernies par Ed. Gelez. In 8. (15½ B.) *Paris.* (3 Fr. 50 C.)

Meisner. — Plantarum vascularium genera earumque characteres etc. Fasc. IX. Tab. pag. 285 — 312. *Commentar. pag.* 193 — 224. *Fol. maj. Lipsiae*, *Weidmann.* In Umschl. (n. 1 Th. 8 Gr.)

Meissas (N.) — Nouveaux éléments de chimie, destinés à l'enseignement. Chimie organique et analysée. In 12. (13 B.) *Paris.*

Memoranda der Augenheilkunde. 32. (XXIV und 440 S.) *Weimar*, Landes-Industrie-Comptoir. Cart. (1 Th. 3 Gr.)

Memorauda der allgemeinen Therapie. 32. (VIII und 87 S.) Ebend. Cart. (9 Gr.)

Meyer (J. N. v. Med. Dr. etc.). Ueber Sanitäts-Anstalten im Orient und über die Stellung der dortigen Aerzte. Gr. 8. (26 S.) Erlangen, bei *Enke*. Geh. (n. 4 Gr.)

Mohr (Dr. *Bernard*, Priv. Doc. zu *Würzburg*). — Beiträge zur pathologischen Anatomie. I. Folge, enthaltend die tödtlich abgelaufenen Krankheitsfälle der medicinischen Abth. des Julius-Hospitals v. Novemb. 1837 — 31. Oct. 1838. Gr. 8. (VIII und 527 S.) *Kitzingen*, b. *Köplinger*. Geh. (2 Th.)

Molossi (*P.*), — Studj frenologici. Parte polemica. In 8. Milano (3 L. 48 C.)

Pereira (*John*). — *Elements of Materia medica, with illustrations. 2 vols.* 8. *London.* (2 L.)

Pettiti di Roreto (C. I.) — Della condizione attuale delle carceri e dei mezzi di migliorarle. In 32. *Torino* (5. L)

Rigot, Traité complet de l'anatomie des animaux domestiques. I. livr. Syndesmologie, ou Description des articulations. In 8. (14½ B.) *Paris.* (3 Fr. 50 C.)

Scheitlin (P. Prof.) — Versuch einer vollständigen Thierheilkunde. Zwei Bde. Gr. 8. (VIII und 488 S. IV. 444 S.) *Stuttgart* und *Tübingen*, b. *Cotta*. (4 Th. 6 Gr.)

Schlesinger (Dr. d. Med. zu Pest). — Medicinische Topographie der kön. Freistädte *Pesth* und *Ofen*. Gr. 8. (VIII und 173 S.) *Pesth* b. *Kilian* und Comp. in *Comm.* Geh. (n. 1 Th. 12 Gr.)

Thouvenel, Élements d'hygiène. Publiés par le Dr. Menestrel, son parent. 2 vols. In 8. (42½ B.) *Paris.* (10 Fr.)

Winslow (F.) — The anatomy of suicide. 8. *London.* (14 Sn.)

Verzeichniss

der in verschiedenen deutschen und fremden medicinischen Zeitschriften vom Jahre 1840 enthaltenen Original-Aufsätze.

Archiv für die gesammte Medicin. In Verbindung mit mehreren Aerzten herausgegeben von Prof. Dr. *H. Haeser*. 1840. Bd. 1. Heft 2.

Heft 2. *Vogel*, über den gegenwärtigen Standpunct der Physiologie, und den Einfluss dieser Disciplin, so wie ihrer Hülfswissenschaften, namentlich der mikroskopischen und chemischen Untersuchung

auf die Medicin. — *Vetter*, Uebersicht der neuesten Fortschritte und des gegenwärtigen Zustandes der Heilmittellehre. — *Eisenmann*, Zur Lehre von der Stase und vom Fieber. — *Bauer*, Das Oel, ein Specificum gegen Scrophulosis.

Berliner medicinische Central-Zeitung. Herausgegeben und redigirt von Dr. *J. J. Sachs.* 1840. Nr. 48, 49.

Nr. 48. *Malin*, Das Ammonium carbonicum im Scharlachfieber.

Nr. 49. *Bonorden*, Ueber den Wasserkolk.

Hannover'sche Annalen f. d. ges. Heilkunde. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von Dr. *G. P. Holscher. Hannover* 1840. V. Bd. 3. Heft.

Heft 3. *Canstatt*, Aehrenlese aus der Praxis. — *Schneemann*, Kleine Beiträge aus der Praxis. — *Gazert*, Beiträge zur Kenntniss der jetzigen französischen Chirurgie. — *Ruete*, Ueber Pollutiones diurnae.

Hygea, Zeitschrift, besonders für specifische Heilkunst, nebst einem kritischen und pharmaco-dynamischen Repertorium, von *Griesselich. Karlsruhe.* 1840. XIII. Bd. 5. Heft.

Heft 5. Dr. *Schrön*, Nothwendige Bemerkungen zu den Aufsätzen von Dr. *Schmid* und Dr. *Widmann* über die Frage: Ist der Arzt Minister oder Magister Naturae? — *Krämer*, Einiges über Diagnose und Therapie der Angina membranacea. — *Heichelheim*, Mittheilungen aus der Praxis. — *Buchner*, Notizen über Syphilis. — *Liedbeck*, Mittheilungen verschiedenen Inhalts.

Medicinische Zeitung. Herausgegeben vom Verein für Heilkunde in Preussen. *Berlin.* 1840. Nr. 51—53.

Nr. 51. *Hauck*, Condylomata subcutanea. — *Schriever*, Fall von angeborner Syphilis. — Jahresbericht über das Kranken-Hospital zu Allerheiligen in *Breslau* f. d. Jahr 1839. — *Rust's* Nekrolog.

Nr. 52. *Karawajew*, Paracentese des Brustkastens und des Pericardiums. — *Geroid*, Beitrag zur Anwendung der Myotomie am Auge. — Geburts- und Sterbeliste von *Berlin* im October 1840. — *Rust's* Nekrolog. (Fortsetzung.)

Nr. 53. *Bauer*, Zur Behandlung der Pseudarthrosis. — *Königsfeld*, Heilung einer *Fractura colli femoris* ohne Verkürzung. — *Schiele*, Bemerkenswerther Fall von Lungengeschwür und Emphysem. — *Rust's* Nekrolog. (Schluss.)

Monatschrift, allg. medic. chir., mit besonderer Rücksicht auf Civil- und Militär-Wundärzte. Herausgegeben von mehreren Aerzten. *München.* 1840. 7. und 8. Heft.

Nr. 7. *Sutro*, Von der Trennung der Theile durch das Messer (aus dem Engl. von *Liston* übersetzt). — 8. Neue Blasenpflaster.

Rust's Magazin f. d. gesammte Heilkunde. 1840. Band 56. Heft 2.

— Heft. 2. *Neumann*, Versuch einer medicinischen Topographie des Strassburger Kreises im Regier. Bezirke *Marienwerder*. — *Cohen*, Ueber den *Typhus exanthematicus contagiosus* zu *Posen* in den Jahren 1829 u. 1838. — *Weese*, Gattenmord, von einem Gemüthskranken verübt. Ein Cyclus gerichtlich-medicinischer Untersuchungen und Begutachtungen. — *Malin*, Bemerkungen über das Wesen und die Behandlung des Keuchhustens.

Wochenschrift für die gesammte Heilkunde. Herausgeber Dr. *Casper*, *Berlin* 1840. Nr. 49—50.

Nr. 49. *Königsfeld*, Kaiserschnitt mit Lebensrettung für Mutter und Kind. — *Wald*, Schluss des Aufsatzes Nr. 48.

Nr. 50. *Rüther*, Ueber eine Epidemie von *Typhus petechialis*. — *Levinstein*, *Fistula ventriculo-colica*. Vermischtes: *Schultzen*, *Inversio uteri completa*. — *Beyer*, Vierlings-Entbindung. — *Röttecher*, *Tinea capitis*.

Zeitschrift für die gesammte Medicin, mit besonderer Rücksicht auf Hospital-Praxis und ausländische Literatur. Herausgegeben von *J. C. G. Fricke* und *F. W. Oppenheim*, *Hamburg* 1840. Bd. 15. Heft 2.

Heft 2. *Nevermann*, Beschreibung und Abbildung eines Kugelziehers von ihm, nebst Bemerkungen über fremde Körper in Schusswunden und über den Lauf der Kugel in der Luft (Flughahn). — *Fricke*, Ueber die Operation zur Heilung des Strabismus. — *Nevermann*, Eine neue und sehr zu empfehlende Staphyloraphie-Methode von *Sotteau*, Arzte am Militärhospitale zu *Gent*.

Gazette médicale de Paris. 1840. Nr. 15—19.

Nr. 15. Ueber die herrschende Krankheits-Constitution. — *Guérin*, Ueber subcutane Wunden (Schluss).

Nr. 16. *Sédillot*, Neue Methode der Amputatio tarso-tarsalis.

Nr. 17. *Barbier*, Ueber Tuberkel-Geschwülste des Gehirnes, welche den rechten Sinus comprimiren und den Hydrops chronicus ventriculorum erzeugen.

Nr. 18. *Mastieurat-Lagémard*, Ueber beschreibende und chirurgische Anatomie der Aponecosen und der Synovialhäute des Fusses, und deren Anwendung auf die operative Therapie. — *Brière-Bismont*, Toxicologische Erfahrungen über eine unbekannte Substanz.

Nr. 19. *Gibert*, Ueber Hautkrankheiten. — *Mayor*, Ueber eine Reductions-Maschine für Verrenkungen.

Archives générales de Médecine. Août 1840.

August. Beau, Historisch-practische Studien über die verschiedenen respiratorischen Geräusche, sowohl im gesunden, als im kranken Zustande. — *Flaubert*, Beobachtungen einer gänzlichen Abtragung des Oberkieferknochens wegen einem von diesem Knochen abhängigen Übel. — *Arnold*, Beobachtungen und Erfahrungen über die Verrich-

tung des *nervus pneumogastricus* und des *nervus accessorius Vilisii.* — *Ollivier à Angers,* Beobachtungen und Betrachtungen über einen merkwürdigen Fall von Hirnschalenbruch. — *Ballot*, Beobachtungen und Betrachtungen über die vollkommene Luxation des linken Fusses über den Vorderschenkel nach hinten, in Folge von Zerreissung des inneren Seitenbandes der Artieulatio tibio-tarsalis nebst Bruch des äusseren Knöchels.

The Lancet, in two Volumis annually, edit. etc., bei *Wakley, London.* Vol. II. 1840. Nr. 1—5.

Nr. 1. *Middlesex-Hospital.* Medicinische Schule. — Ordnung der Vorlesungen daselbst. — *Kings-College.* Ordnung der Vorlesungen. — *Londoner Universität:* Erfordernisse der Candidaten zu Erlangung des Baccalaureats in der Medicin. Einrichtungen der Apothecary-Hall (Bildungsanstalt für Apotheker). — Königl. Collegium der Wundärzte in *London.* Einrichtungen desselben. — Spitäler von London. — *Owen,* Vorlesungen über die Organe der Reproduction im Thierreiche. — *Duffin,* Ueber einige Ursachen und Folgen des Misslingens der neuen Operation des Schielens.

Nr. 2. *Walker*, Vorlesungen über Augenkrankheiten. — *Duffin,* Untersuchungen über einige Folgen und Ursachen des Misslingens der neuen Operation des Schielens. (Forts.)

Nr. 3. *Sharpey,* Einleitende Vorlesung zur Anatomie und Physiologie. — *Duffin,* Untersuchungen über einige Folgen und Ursachen der Operation des Strabismus. (Schluss.) — *Wade,* Ueber dieselbe Operation. — *Clay,* Die *Tinct. muriatis ferri* gegen Harnruhr. — *Walker,* die Vortheile systematischer Körperübung zur Sicherung und Wiedererlangung der Gesundheit. — *Bushsan*, Dysmenorrhoe und deren Behandlung.

Nr. 4. *Butherford-Alcock*, Vorlesungen über Amputation. — *Brady,* Diagnostik des Selbstmordes. — *Clay*, Ueber die Operation varicöser Venen. — *Gavin*, *Graviditas tubaria* und Berstung der Fallop. Röhren.

Nr. 5. *Ashwell,* Einleitende Vorlesung im Guy-Hospital. — *Sharpey,* Fortsetzung der Vorlesungen Nr. 3. — *Bloxam*, Beschädigung des Kindskopfes durch verbildetes Becken. — *Cory,* künstliche Frühgeburt.

Wien.

Verlag von Braumüller und Seidel.

Gedruckt bei A. Strauss's sel. Witwe.